

Günter Herold, *Der Volksbegriff im Sprachschatz des Althochdeutschen und Altniederdeutschen* (Junge Forschung, hg. von Otto Weise 8). Halle 1941, Akademischer Verlag; 313 S. · Ilse-Marie Marquardt, „Volk im Mittelalter.“ Seine Spiegelung im historischen Schrifttum von Herder bis Burckhardt. Emsdetten (Diss. München) 1940, Lechte; 96 S. · In einer gründlichen und methodisch voll befriedigenden Arbeit behandelt H. die in den althochdeutschen und altniederdeutschen Denkmälern überlieferten Wörter für Volk nebst den Nachbarbegriffen Reich, Land, Herrschaft, Ding usw. Zuerst wird der Bestand jeder Quelle erörtert, dann jeder Begriff in seiner Gesamtentwicklung dargestellt. Schon die unmittelbar greifbaren Ergebnisse sind wertvoll genug. Durch die volle Anführung der Belege (die oft auch ins Gotische, Altenglische usw. hinübergreifen), wo nötig auch der lateinischen Paralleltex-te bleibt das Buch auch für die Forschung anderer ein zuverlässiges und höchst erwünschtes Hilfsmittel. Wesentlich anders geartet ist die Schrift, in der Frl. M. die der Geschichte zugewandten Gelehrten von Herder bis Burckhardt über das Thema „Volk im Mittelalter“ befragt. Den einen gilt es als sicher, daß ein deutsches Volk und Volksbewußtsein von Armins Zeit an vorhanden war, andere finden es erst in den Zünften und der Hanse. Den einen vollendet es sich durch die Reformation, den andern zerbricht es in ihr. Die einen sehen im MA. den gegliederten Aufbau eines gesunden Volkskörpers, den andern ist es eine Zeit des öden Despotismus. Die einen finden in seinen künstlerischen und dichterischen Schöpfungen echten Ausdruck der Volksseele, wie es die moderne Kunst nicht mehr sei, andere sehen keinen solchen Unterschied. Dies wird gut veranschaulicht. Gelegentlich stören Lücken, Schiefheiten und ein Zuviel an Urteilen · Mängel, die eine Anfängerin kaum vermeiden kann. Ein reifes Werk über den großen Gegenstand hätte nur ein Meister schreiben können. · Setzt man die beiden Arbeiten zueinander in Beziehung, so regen sie zu allerhand Überlegungen an. Auf einen wichtigen Punkt sei hier hingewiesen. I.-M. Marquardt vermerkt, daß Deutschland nach Herder von jeher aus mehreren Völkern bestand, daß Ranke von deutschen Völkern spricht und Fr. Schlegel die Einzelstämme deutsche Hauptnationen nennt. Man muß daraus schließen, daß damals noch kein fester Sprachgebrauch bestand, der in diesen Fällen eindeutig „Stamm“ als das sachlich angemessene Wort dargeboten hätte. Grimms Wörterbuch 10. Bd. 2. Abt. 4. Lief. 642f. bietet einige Belege. Doch wäre erforderlich, auch die Gegenprobe zu machen und den (vermutlich späten) Zeitpunkt festzustellen, an dem Stamm in diesem Sinne die Alleinherrschaft erlangt und man aufhört, die Sachsen, Bayern, Schwaben usw. als Volk zu bezeichnen. Wendet man sich nun an Herold um Auskunft über die Zeit bis 1050, so findet man, daß das Wort Stamm damals vollkommen fehlt. Als Unterabteilung eines größeren Volkskörpers findet sich kunni. Liutstam, der seltene Vorläufer von Stamm, ist in nachalthochdeutscher Zeit ausgestorben. Demnach ist Stamm, angewandt auf die sechs Untergruppen des deutschen Volkes, erst seit verhältnismäßig kurzer Zeit zur Geltung gekommen. Wer hatte sich dies bisher genügend klargemacht?

Frankfurt a. M.

P. Kirn.

Ernst Schwarz, *Die deutschen Ortsnamen als Geschichtsquelle* (Zs. f. Volkskunde 49, 1940, S. 1—26). · An Hand der namhaftesten einschlägigen